



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Mehrmann, Karl: Das vorderasiatische Geheimnis

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Das vorderasiatische Geheimnis

Von Dr. Karl Mehrmann



esser als im Marokkosommer des Jahres 1911 wird heuer bei den Vertragsverhandlungen zur Lösung des vorderasiatischen Problems das diplomatische Geheimnis gewahrt. Dabei ist heute die Zahl der Verhandelnden und Vertragsschließenden doppelt so groß als bei den Berliner Marokkoverträgen. Außer Deutschland und Frankreich sind auch Rußland und England beteiligt, und im letzten Augenblick haben sogar Italien und schließlich selbst Österreich-Ungarn Forderungen angemeldet. Das eine allerdings ist der Unterschied: während es sich in Marokko um die Aufhebung der staatlichen Selbständigkeit handelte, gilt es im Osmanenreiche den Versuch, den Bestand an Souveränität und Territorium zu konservieren.

Der türkische Finanzminister Dschawid Bey hat diesen Stand der Dinge in der Kammer Sitzung vom 4. Juli dieses Jahres also bezeichnet: „Die Erhaltung der Integrität der Türkei ist zu einem Faktor der europäischen Politik geworden.“ Daß es so um die Türkei bestellt ist und daß über sie nicht marokkanisch verhandelt wird, das schrieb der Minister — und offensichtlich mit vollem Recht — der militärischen Widerstandskraft zu, die das Osmanentum, trotz der Niederlagen bei Kirkilisse und Lüleburgas sowie in Mazedonien und Epirus, durch die Wiedereroberung Adrianopels bewiesen habe. Denn diese Rekapitulation hat „den Europäern wieder Vertrauen zur Türkei eingesflößt“.

Die Folge dieses Standes der Dinge ist, daß die osmanische Frage in Europa wie in Vorderasien nunmehr nicht so sehr eine territorial- als eine wirtschafts-politische ist. Und wo sie wie mit den armenischen Reformen doch ins staatspolitische Gebiet hinübergreift, da entspringt das Pochen Deutschlands und Rußlands auf Teilnahme an der Reformtätigkeit den Ansprüchen der dort ein-

gelagerten Wirtschafts- und Verkehrsinteressen. Man weiß, daß die deutschen Bemühungen in den anderthalb Jahrzehnte langen diplomatischen Kämpfen eine lange Interessenlinie von Haidar Pascha gegenüber Konstantinopel bis in die Nähe des persischen Golfes geschaffen hatten. Östlich wie westlich von dieser geraden Route besaß Deutschland überdies Konzessionen. Rußland dagegen hatte im Jahre 1900 als Entschädigung für die deutschen Erfolge ein weitreichendes Vorzugsrecht auf Bahnbauten zwischen der nordpersischen Grenze und dem Schwarzen Meere erhalten. In all dieser Zeit aber waren die französischen Bemühungen an der Mittelmeerküste Türkisch-Aasiens, so sehr sie auch einem tieferen Eindringen ins Land galten, im großen und ganzen über Ansprüche nicht hinausgekommen, und England begnügte sich mit dem Versuche, die Sperrung des Persischen Golfes gegen Machtgelüste jedes anderen Staates durchzusetzen. Im übrigen hoffte es als echte Wasserratte von der Mündung des Tigris und Euphrat den Doppelstrom hinauf bis zu den Ollagern Mesopotamiens zu dringen.

Es ist seit einiger Zeit bekannt, daß Deutschland und England ein Kompromiß geschlossen haben. Die deutsche Politik verlängert ihre Vorderasien von Norden nach Süden durchquerende Bahnlinie über Bagdad hinaus bis Basra und erhält durch die Schiffbarmachung des Zweistromes die ersehnte Berührung mit dem Indischen Ozean mittels des Persischen Golfs. Aber mit dem Aufgeben der einst so sehnlich begehrten Strecke nach Koweit hat Deutschland in die Röpfung seines ursprünglichen Bagdadbahnprojektes gewilligt. Und die maritime Alleinherrschaft Englands auf dem Golf schafft in diesem Becken des Indischen Ozeans schließlich einen ähnlichen Zustand, wie er zugunsten Großbritanniens bis ins letzte Jahrzehnt hinein im Nordseebecken des Atlantischen Meeres bestanden hat. Die Entschädigung, die England der Türkei und Deutschland für diese ihre Verzichte gibt, ist die volle finanzielle und Verwaltungsfreiheit auf der ganzen Bagdadbahnlinie. Die beiden Direktoren, die sich England noch vorbehalten hat, vermögen bei ihrer Minderzahl die Verwaltungsfreiheit nicht zu beschränken, sondern haben nur die Aufgabe der Kontrolle, daß die englischen Frachten nicht zugunsten der anderen Nationen benachteiligt werden.

In die Finanz- und Verwaltungsfreiheit der Bagdadbahn von jedem nicht-deutschen Einfluß haben auch die Franzosen gewilligt, die bisher noch das Recht kapitalistischer Beteiligung hatten. Durch eine außerordentlich glanzvolle Anleihepolitik hat dann die französische Republik ihr Bahnnetz von der Mittelmeerküste her erweitert. Sie hat im Nordwesten Kleinasiens von Smyrna bis Brussa fliegende Fäden zusammengeknötet und in Syrien über Homs einen Querstrich zur Bagdadlinie bis nach Mesopotamien gezogen. Dieser französische Erfolg, den Schawid Bey in der türkischen Kammer am 4. Juli bekannt gegeben hat, wird aber noch übertroffen durch die Errungenschaften im Nordosten Anatoliens. Dort ist Frankreich in das Vorzugsrecht getreten, das Rußland im Jahre 1900 erworben hatte.

Dieser französische Erfolg sieht freilich auf den ersten Blick für uns gefährlicher aus, als er in der Tat ist. Wir sind durch ihn scheinbar zwischen zwei französische Bahnsysteme gebettet worden. Das östliche ist allerdings ein gemischt französisch-russisches. Das ändert aber an der Gefährlichkeit der Einklemmung der deutschen Linie nichts, solange der Zweibund in Kraft ist. Die Möglichkeit dieser Einengung — und das ist zuletzt der springende Punkt — bestand seit dem Augenblick, da Rußland sein Vorzugsrecht im Osten erhalten hatte. Kommen mußte diese Einklammerung des deutschen Interessengebietes früher oder später; sie wäre später gekommen, wenn das gelbarme Rußland sie allein hätte ausführen sollen; sie kommt jetzt früher, da das reiche Frankreich auch hier seine Kapitalhilfe leiht. Im übrigen besteht hier aber immer noch eine Gelegenheit für Deutschland, auch seinerseits nach dem Osten hin seine Interessen zu erweitern. Denn da hier deutsche und russische Ansprüche in Grenznachbarschaft liegen, so ist die russisch-französische Systemgründung bis zu einem gewissen Grade von Deutschlands Zustimmung abhängig. Dschawid Bey erklärte am 4. Juli ausdrücklich, daß das türkisch-russische Abkommen von einer Verhandlung zwischen der Türkei und Deutschland abhängt. Bei einer nur einigermaßen glücklichen *do-ut-des*-Politik ist hier zweifellos noch mancher Vorteil für Deutschland zu erreichen.

Ein paar Zipfel des vorderasiatischen Geheimnisses sind gelüftet. Der am meisten in die Augen springende Eindruck ist unbestreitbar der, daß Frankreich in diesem letzten Abschnitt der Verhandlungen weit sichtbare Erfolge davongetragen hat. Deutschland scheint daneben nicht so glänzend abgeschnitten zu haben. Aber immerhin hat es die Sicherung aller seiner in anderthalb Jahrzehnten stückweise erreichten Errungenschaften bei allen seinen früheren Gegnern durchgesetzt.

Der blendende Coup Frankreichs erhöhte freilich das Prestige der Republik in Konstantinopel bis zu dem Gelöbniß ewiger Dankbarkeit durch Dschawid Bey. Aber wie weit die „Ewigkeit“ des türkischen Finanzministers reicht, das läßt der Schlußsatz seiner Rede vom 4. Juli erkennen, der die Hoffnung auf dereinstige Abschüttelung alles fremden Kapitals von den türkischen Unternehmungen verriet. Und diese Hoffnung weckte den lebhaftesten Beifall der Zuhörer.

